

I. Szene (Georg, Caroline)

*Klangteppich/hereinwehende Klangfetzen "Bürgerlied, Ça ira, o.ä.
darüber:*

4. Stimme: Zürich, im Winter 1837 – 14. Februar

Georg: (*im Delirium*) Nein, mein Herr, ich bin im freien Frankreich.
Die Verfassung verbietet es. Sie dürfen mich nicht an die Schergen
des hessischen Adels ausliefern. Gewiß, gewiß ich werde gesucht,
aber es war kein Verbrechen, es war kein Verbrechen,
nur die Wahrheit, die Wahrheit...

Caroline: Ruhig, Georg, ruhig! Du träumst! Du träumst nur.

Georg: Ein Traum? Wer hat geträumt, Minna?

Caroline: Nicht Minna, Caroline! Aber mach´ dir keine Sorgen.
Keiner will dich ausliefern. Hier kann dir nichts geschehen.

Georg: Caroline ...Ist es schon Sommer? Die Sonne scheint so hell.

Caroline: Ein schöner Tag, ja – aber es liegt noch Schnee. Es ist Februar ...

Georg: Ich muß weg, – von hier, weg!

Caroline: Georg! Du bist hier bei Freunden ...

Georg: Sie haben mich verhört, – sie glauben mir nicht.....

Caroline: Georg! Wir sind in Zürich!

Georg: Ah - ach ja - ja ich weiß schon.--- In Sicherheit. Ich bin in
Sicherheit und ein bißchen krank, – eine Erkältung.

Caroline: Du hast Fieber – hohes Fieber. Und du sprichst. Fast ununterbrochen.

Georg: Ununterbrochen? Wirklich? Und alles geträumt? Aber ich träume nicht.
Es gibt so viel zu sagen. Und wie wenig habe ich bisher gesagt.

Caroline: Wenn ich dir nur helfen könnte. Versuche doch zu schlafen.

Du mußt um Gottes Willen gesund werden!

Seite 2

Georg: *(gerät langsam wieder ins Delirium)* Um Gottes willen.... wer weiß schon Gottes Willen. Ist es Gottes Willen, wenn wir versuchen, den Lauf der Dinge zu ändern und warum müssen wir den Lauf der Dinge ändern, wenn Gottes Wille die Dinge so gestaltet hat? Herr Rektor: sie können sich nicht immer auf Gott berufen. Natürlich sollten wir Gott auf unserer Seite haben, denn die Bauern sind doch mit Gott verwandt, sie nennen ihn Vater, nicht? Herr Weidig, und man soll den Menschen die Väter...

Regie: *Kurze Musikeinspielung als Überleitung;*

II. Szene (Georg, Weidig)

Weidig: Also sie sind der Student Büchner. Ich habe gute Dinge von ihrer Gesinnung gehört. Eine ehrliche deutsche Gesinnung.

Georg: Wenn eine Gesinnung, die sich wider das Unrecht empört deutsch ist, dann mag sie es sein.

Weidig: Sie scheinen noch sehr jung, auch für einen Studenten. Sagt Ihnen das Jahr 1816 was?

Georg: Drei Jahre war ich damals.

Weidig: Sie haben doch die Historie studiert? – neben ihren medizinischen Studien?!

Georg: Es war eine Zeit, da die Freiheit drängte, in den Herzen der Menschen.

Weidig: Sehr wohl gesprochen. Der Wunsch nach Freiheit drängt, – er drängt noch immer und vielleicht heftiger denn je.

Georg: Nicht nur der Wunsch nach Freiheit, auch der leere Magen, die leeren Geldbeutel drängen nach Füllung.

Weidig: In erster Linie sind es die Ideen, die ein Volk aufstehen, die den Sturm losbrechen lassen. Schauen sie doch nach Polen.

Georg: Ich schaue nach Polen und sehe die große Not, die die Menschen auf die Barrikaden treibt. Einig ist sich das Volk nur im Hunger, nicht in einer Idee! Nur das notwendige Bedürfnis großer Massen kann Änderungen bewirken.

Weidig: Damit allein ist kein Staat zu machen. Wir brauchen deutsche Männer und Frauen aller Stände: aufrichtig, stark, christlich, einem Kaiser ergeben, der seinerseits alle diese Eigenschaften repräsentiert. Eine Demokratie der Gesinnung.

Georg: Keine Demokratie der Gesinnung kann dauern, wenn es keine Demokratie der Mägen gibt.

Weidig: Sie sind hartnäckig, Büchner, aber sie gefallen mir. Auch wenn ihre revolutionären Ideen mir etwas zu sehr ins Kraut geschossen sind. Aber sie sind jung.

Georg: Im Ziel sind wir uns ja einig: der Hessen Freiheit, – aller Hessen Freiheit, – in Ihrer Flugschrift “Leuchter und Beleuchter für Hessen oder der Hessen Notwehr” haben Sie selbst sie ja eindringlich beschworen – und wenn diese Freiheit auch Freiheit von Hunger und Elend bedeutet.

Weidig: Sie – sind von Freund Becker bereits in unsere konspirative Tätigkeiten eingeweiht – wie ich höre, haben Sie Einwände gegen unsere Taktik?

Georg: In der Tat. Es kann doch nicht recht angehen, wenn man Besitzlose und Besitzende, Monarchisten, Liberale und Pfaffen in einer Bewegung sammeln will....

Weidig: Wenn es aufrechte Patrioten sind? Die deutsche Freiheit ist das Anliegen vieler Bürger. Ehrbarer Bürger!. Und viele sind dafür bereits ins Gefängnis gegangen. Sie beleidigen diese Leute, wenn sie ihnen die rechte Gesinnung absprechen.

Georg: Wie aber– wie – werden gerade die Reichen sich verhalten, wenn der Aufstand geglückt ist!? Ist dann noch ihr Interesse das gleiche, wie

das der Armen und Ärmsten? Wir müssen die Parteilichkeiten klar stellen! Nur eine Einheit der Interessen, kann eine straffe und schlagkräftige Organisation garantieren.

Seite 4

Weidig: Hmh – Was sie nicht alles wissen, Herr Student. Sie machen sich gerne Gedanken um die Weltgeschichte? – Wir haben aber sehr konkrete Probleme.

Georg: Deswegen bin ich hier. Nicht wegen der Weltgeschichte. Kommilitone Becker erzählte mir, daß Sie jeden Mann, jeden zuverlässigen Mann brauchen können, um die gefangenen Freunde zu befreien.

Weidig: In der Tat: wir können jeden aufrichtigen deutschen Patrioten gebrauchen, – aber – sind sie sich auch der Gefährlichkeit unserer Unternehmung bewußt? Sie kommen aus gutem Elternhaus. Bei uns kann es hart auf hart gehen.....

Regie: Szenenwechsel (Suppe/Löffel)

Caroline: Hier Georg! Hier ist etwas Suppe. Du mußt zu Kräften kommen.

Georg: Suppe? Wie – ach, danke!

Caroline: Du hast wieder viel gesprochen. Im Fieber.

Georg: Ich habe sogar ein wenig Appetit. (*Beginnt zu löffeln*)
Was – was habe ich denn gesprochen?

Caroline: Über Taktik und Konspiration und über die Artikel der Menschenrechte....ich weiß nicht genau, man versteht es kaum

Georg: Du verstehst nicht? (*Suppe klirrt*) Menschenrechte! – Diese Suppe hier, das ist ein Menschenrecht! Mein warmes Bett und – und daß du für mich sorgst. – Alles Menschenrechte....

III. Szene (Georg, ein Handwerker, ein Student)

Georg: Wir haben dir nun unsere Statuten vorgelesen. Bis du nun bereit, der Darmstädter Sektion der Gesellschaft für Menschenrechte beizutreten?

Student: Ja. Ich in bereit, den Eid abzulegen.

Handwerker: Eid brauchen wir keinen. Viel wichtiger ist, daß wir alle unsere Kräfte in den Dienst der Gesellschaft stellen. Ein Aufstand muß gut organisiert sein – von einer schlagkräftigen Gruppe.

Student: In meiner Burschenschaft...

Georg: Das hier ist keine Burschenschaft! Wir sind eine revolutionäre Partei! Die die Rechte des Volkes vertritt. Nicht nur die der akademischen Jugend. Mit uns sind Handwerker! Landarbeiter! Es gilt, was künftig im ganzen Land gelten wird: gleiches Recht für alle! Wir veranstalten Revolution! Keine Kinderstreiche!

Student: Rektor Weidig zu Gießen meint aber, daß gerade die akademische Jugend...

Georg: Wir sind keine Partei von Weidigs Gnaden!
In vielen Punkten sind wir einig – in entscheidenden aber verschiedener Auffassung. – Wir respektieren, tolerieren und unterstützen einander. Aber mit Weidigs pfäffischen Vorstellungen wird keine Revolution zu machen sein.

Handwerker: Kannst du mit Waffen umgehen?.....

Student: Jaa – ja. Ich habe mich durchaus erfolgreich geschlagen,
– mein Gesicht ist Zeuge....

Handwerker: Messuren? – Kinderkram!

Kein Spielzeug – Waffen!

Georg: Er meint eine Pistole oder Flinte.

Handwerker: Waffen!

Seite 6

Student: Nunja – Flinte..... Probiert habe ich es einmal....

Georg: Nungut, – das wirst du bei uns lernen.
Nun aber zum letzten Artikel unserer Satzung: lies vor, August!

Handwerker: Wer sich der Ausübung der erwähnten Menschenrechte widersetzt, der übt gleichsam einen Zwang aus, und es ist die Pflicht eines jeden Mitglieds der Gesellschaft, diesen Zwang zu beseitigen – auf alle Art und jede Weise.

Student: Ich – Ich verstehe nicht ganz....

Georg: Ganz einfach: wir müssen gegen jeden Hauch von Verrat aufs Entschiedenste vorgehen.

Handwerker: Verräter werden sofort liquidieren.
Zum Schutz der Organisation.

Student: Und – wenn ein Verräter entlarvt wird:
wer soll ihn liquidieren?

Georg: Darum wird gewürfelt.....

Regie: Musikäuberleitung wie vorhin

Caroline: Georg, – ein Brief für dich ist gekommen. Von deinem Vater.

Georg: Der Vater, ach der Vater. Wie mag es ihm ergehen?

Caroline: Er macht sich Sorgen, große Sorgen um deine Gesundheit.

Georg: Sorgen, ach Vater, Sorgen....was sind schon unsere Sorgen gegen das Elend, gegen die Not in den Stuben der Tagelöhner, auf den Schiffen der Auswanderer, ach Vater...

Regie: *Musiküberleitung wie vorhin*

Seite 7

IV. Szene (Georg, Weidig)

Weidig: Friede den Hütten, Krieg den Palästen! Im Jahre 1834 sieht es aus, als würde die Bibel Lügen gestraft. Es sieht so aus, als hätte Gott die Bauern und Handwerker am fünften Tage und die Fürsten und Vornehmen am sechsten gemacht, und als hätte der Herr zu ihnen gesagt: "Herrschet über alles Getier, das auf Erden kriecht" und hätte Bauern und Bürger zum Gewürm gezählt.

Georg: Ich weiß nicht, was dieser ständige Bezug auf die Bibel bedeuten soll. Der Hessische Landbote lebt von Tatsachen und Aufklärung, nicht von Sonntagsansprachen. Sie verhunzen mir die schöne Flugschrift.

Weidig: Es gibt nur eine Autorität, die allgemein anerkannt wird, und das ist die Bibel. Denken sie an Luther und die Bauernkriege. Wenn wir mit der Bibel sprechen, bekommen unsere Argumente ein unerhörtes Gewicht.

Georg: Und warum haben sie immer die "Reichen" durch "Vornehme" ersetzt? – hier etwa: "Das Gesetz ist das Eigentum einer unbedeutenden Klasse, von Vornehmen und Gelehrten, die sich durch ihr eigenes Machwerk die Herrschaft zuspricht." – Es sind die Reichen, die das Gesetz gekauft haben, nicht bloß die Vornehmen.

Weidig: Ihre ursprüngliche Fassung des Landboten ist eine einzige Predigt gegen den Mammon. Das kann es nicht sein: mit solchen Grundsätzen hält es kein ehrlicher Mann, kein Liberaler mehr bei uns aus.

Georg: Es ist keine Kunst, ein ehrlicher Mann zu sein, wenn man täglich Suppe, Gemüse und Fleisch zu essen hat.

Weidig: Die Schrift, wie sie sie vorgelegt haben, spaltet unsere Bewegung. Alles das, was wir mühsam aufgebaut und unter großer

Kraftanstrengung zusammengehalten haben, würde zerfallen. Es geht darum, das ungeheure Unrecht zu bekämpfen, das durch Standesunterschiede entsteht, nicht den ehrlich erworbenen Reichtum.

Georg: Kein Reichtum ist ehrlich erworben.

Seite 8

Weidig: Nun übertreiben sie nicht; sie selber stammen ja auch aus einem wohlhabenden Haus. Aber lassen wir den Disput; ihre Flugschrift wird vortreffliche Dienste tun, da ich sie nun ein wenig verändert habe.

Georg: Und ich erklärte mich mit einer Überarbeitung einverstanden, allein schon der Druckerpresse wegen, die sich in ihrer Obhut befindet.

Weidig: Auch sollten sie nicht vergessen, von wem sie die Statistiken über die erhobenen Steuern und die Staatsausgaben erhalten haben.

Georg: Gerade diese Zahlen sind es, die für sich sprechen, die jeden Bauern überzeugen. Nicht aber das religiöse Getöns.

Weidig: Man muß überzeugend wirken. Sie, Student Büchner, setzen ja auch die Kunst der Rede ein. Mitunter schreiben sie wie ein wahrer Schriftsteller. Darf ich Ihnen ihre eigenen Worte vorlesen: Der Fürstenmantel ist der Teppich, auf dem sich die Herren und Damen vom Adel und Hofe in ihrer Geilheit sich übereinander wälzen – mit Orden und Bändern decken sie ihre Geschwüre, und mit kostbaren Gewändern bekleiden sie ihre aussätzigen Leiber. Geht doch mal nach Darmstadt und seht, wie die Herren sich für euer Geld dort lustig machen, und erzählt dann euren hungernden Weibern und Kindern, daß ihr Brot an fremden Bäuchen herrlich angeschlagen sei...

Georg: Ich kann mir denken, daß ihnen diese Stelle zusagt, weil sie gegen den Adel gerichtet ist. Mir aber kommt es wesentlich auf die Besitzverhältnisse an; – und wenn ich ehrlich sein soll: von mir aus kann der Adel es untereinander treiben, wie er will, wenn er seine Güter dem Volk überläßt. Mir aber scheint, daß sie das, was ich mit dem Landboten erreichen will, nicht ganz begriffen haben. Da, dieser Satz, den sie hinzugefügt haben:

“Gott, der Deutschland um seiner Sünden willen geschlagen hat, durch diese Fürsten, wird es wieder heilen.” Wenn Gott das alles erledigt, wozu dann noch ein Aufstand. Dieser Pfaffen-Gesang diente doch meistens nur dazu, das Volk zu beruhigen.

Weidig: Dieser Pfaffengesang, wie sie ihn nennen, hat mehr in der Welt ausgerichtet, als das Revolutionsgeschrei, das ihresgleichen anzustimmen pflegt. Diese Fassung des Landboten ist ein Kompromiß und glauben sie mir: auch mir fällt es noch schwer, ihm zuzustimmen.

Seite 9

Georg: Ich aber bestehe darauf, daß das Ende in meiner Version erhalten bleibt. Ich kann diesen heiligen Schluß “Dein Reich komme” nicht gelten lassen. Ansonsten muß ich mich von der Flugschrift lossagen.

Weidig: Darüber wird noch auf der Badenburg zu reden sein.

Georg: Nein, – das Ende muß der Aufruf zum Aufstand sein, – gerade so, wie ich ihn niedergeschrieben habe:
“Hebt die Augen auf und zählt das Häuflein eurer Presser, die nur stark sind, durch das Blut, da sie euch aussaugen, und durch eure Arme, die ihr ihnen willenlos leiht. Ihrer sind es vielleicht 10 000 im Großherzogtum und eurer sind es 70 000 "
(*Stimme beginnt zu delirieren, wird undeutlich*)..Das deutsche Volk ist ein Leib.....dann erhebt euch, und der ganze Leib wird mit euch aufstehen.....

Regie: Musiküberleitung wie oben

Caroline: Georg, Georg, was ist mir dir. Du darfst das Bett doch nicht verlassen.

Georg: Ich, ich – ach Caroline. Ich muß wieder geträumt haben. Immer wieder dieser Weidig. Es war ein Kreuz mit ihm.

Caroline: Ich weiß, ich weiß. Ich habe gehört, er ist in Haft, und er soll auch schwer krank sein. Er war vielleicht verblendet, aber er hat sein Leben für die Sache des Volkes hingegeben.

Georg: Der Richter Georgi hat ihn auf dem Gewissen. Man müßte die Menschheit von dieser Plage befreien. Ich habe Weidig immer respektiert, doch die Politik ist eine traurige, grausame Sache:

man muß die bekämpfen, die einem nahe stehen, weil sie einem nahe stehen.....und doch scheint mir jetzt alles, als sei es ein Kinderspiel gewesen.

Caroline: 1834: das war kein Jahr für Revolutionen. Aber ein Kinderspiel war es auch nicht, – dafür hat es zu viele Tote gegeben.

Georg: Aber dieses Palaver auf der Badenburg: war das keine Kinderei?
Regie: *Musiküberleitung*

Seite 10

V. Szene (Georg, drei Stimmen)

1.Stimme: Polen! Ich sage Polen ist das Vorbild.

2.Stimme: Die Polen hatten keine Strategie. Nur Heldenmut.

1.Stimme: Der Funke ihres Freiheitskampfes wird überspringen....
auch wir haben heldenmutige Bürger und Bauern.

Georg: Wir haben keinen General Ramorino-

1.Stimme: Denk´ an die tapferen Vogelsberger, an das Blutbad von Södel.
– war das kein Heldenmut?

Georg: Es war eine Tat der Verzweiflung. Die große Hungersnot, das Elend, die schlechten Böden, die abgeholzten Wälder, die steigende Bevölkerungszahl und der Druck der Steuern. So was kann schon Heldenmut machen.

2.Stimme: Die Bauern dort werden sich nicht so schnell wieder erheben.
Sie haben sich mehr als blutige Nasen geholt. Sie hatten keine Strategie.:

Georg: Und kein Brot.

1.Stimme: Der Hunger nach Gerechtigkeit gilt gleichviel.....

3.Stimme: Zunächst müssen wir unser Verhältnis zu Preußen klären.
Wir wollen eine deutsche Revolution.

1.Stimme: Aber Preußen ist nicht Deutschland.

2.Stimme: Preußen ist Repression und der Feind Frankreichs.

Georg: Uns sollte Preußen gar nicht kümmern, auch wenn die Aufhebung der
Zollschranken ein Zeichen für die deutsche Einigung setzt,
– wir müssen eine eigene Propaganda entwickeln, für Hessen...

1.Stimme: Nieder mit du Thil, diesem reaktionären Schandmaul...

Seite 11

3.Stimme: Du Thil ist nur der Lakai der Großherzöge...ein preußischer König
hingegen hätte eine ganz andere Legitimation.

Georg: Du redest Weidig nach dem Mund.

Regie: Musiküberleitung.

Caroline: Georg, Georg, – der Arzt ist gekommen, um nach dir zu sehen.
(*weggewendet*) Wissen Sie, Herr Doktor, er phantasiert über Stunden
hinweg, und dann ist er plötzlich ganz normal und ansprechbar.
(*Wieder zu Geog*). Bist du nun wach?

Georg: Der Doktor? Achja, der Doktor. Die Mandelmilch, die sie mir
verschrieben, hat mir gut getan.

Caroline: (*Abgewendet*) Die Fieberanfälle häufen sich. Er wähnt sich immer auf
der Flucht, ständig in Furcht, verraten zu werden. Wissen sie, Herr
Doktor, er ist damals ja tatsächlich verraten worden....

Regie: Musiküberleitung

VI .Szene (Georg, Zeuner, Untersuchungsrichter)

Regie: Außen, Nachtgeräusche. Ein klopfen an eine Fensterscheibe

Georg: Karl, Karl, mach auf. Schnell, um Gottes willen! (*Fensteröffnen*)

Zeuner: Du Georg? -was ist passiert, ist was schiefgelaufen?

Georg: Laß mich doch rein, beeile dich!
(*Türöffnen, Georg tritt ein*)...Sie haben den Minnigerode verhaftet.
Gerade als er zum Stadttor nach Gießen rein wollte.

Zeuner: Verfluchter Mist, - und sie haben´s gefunden?

Georg: Ja, alle 150 Exemplare unseres Landboten sind beschlagnahmt worden.

Zeuner: Verrat! Da ist Verrat im Spiel. Wer mag das getan haben?

Seite 12

Georg: Das wird sich noch zeigen. Jetzt aber gilt es, Schütz zu warnen.
Ich muß sofort nach Offenbach. Unsere Druckerpresse darf auf keinen
Fall den Schergen in die Hände fallen.

Zeuner: Kerl, schaffst du das alles: von Gießen nach Butzbach und dann nach
Offenbach?

Georg: Ich muß es schaffen. Benachrichtige du den Rektor Weidig. Er muß
alles kompromittierendes Material vernichten.

Zeuner: Und nimm´ dich in acht, daß du denen nicht auch noch in die Hände
fällst.

Georg: Und wenn schon, – ich werde mich zu verteidigen wissen.

Regie: Nachgeräusche, Schritte, Musiküberleitung.

U-Richter: Er leugnet also, daß seine Reise nach Offenbach etwas mit der
Verschwörung zu tun hat? Mach´ er sich nicht lächerlich.
Wir sind gut unterrichtet über die Vorgänge in Gießen.

Georg: Dafür kann ich Sie nur beglückwünschen. Was wäre auch eine
politische Polizei, die nicht gut unterrichtet wäre?

U-Richter: Er macht sich lustig über uns: nun, das wird ihm noch vergehen.
Zuvörderst muß er aber noch meine Frage beantworten.
Was also wollte er in Offenbach?

Georg: Eine Botschaft für einen Freund überbringen. In einer
Liebesangelegenheit. Darüber läßt sich aber ein vornehmer Mensch
nicht gerne aus.

U-Richter: Ein Liebeshandel? Das will er mir weiß machen.
Welche Dame betrifft denn dieser Handel.

Georg: Ich habe mein Wort gegeben, unter allen Umständen zu schweigen.
Und Ich werde mich daran halten.

U-Richter: So, so – er ist also ein Ehrenmann. Sagt ihm ein Pamphlet etwas,
das
sich “Der Hessische Landbote” nennt?

Seite 13

Georg: Ist das die Regierungsverlautbarung von du Thiel?

U-Richter: Hüte er sich davor, mich zu provozieren. Wir wissen, daß er mit
Weidig verkehrt, – oder will er das auch leugnen?

Georg: Natürlich ist mir Rektor Weidig bekannt.
Man munkelt, er sei politisch radikal.

U-Richter: Und ich sage ihm ins Gesicht, daß er mit ihm
unter einer Decke steht.

Georg: *(mit gespielter Empörung)* Ich finde es unerhört, daß man auf einen
vagen Verdacht hin, die heiligsten Rechte verletzt und schließlich
nichts anderes von mir verlangen kann, als über eine Reise mich
auszuweisen. Als lauterer Bürger dieses Landes darf ich doch wohl
darum bitten dürfen.....

Regie: Musiküberleitung

- Caroline: (*abgewendet*) Ja, so geht es Tag für Tag. Kaum hat er eine ruhige Minute. Der Arzt ist sehr besorgt, aber ihr Anblick, Minna, wird ihm sicherlich gut tun. (*Zu Georg*) Wach auf! Georg, komm´ zu dir. Deine Braut ist da, hörst du, Wilhelmine ist gekommen, die Minna!
- Georg: Minna, ja, schön daß du hier bist. Ich biete wohl einen erbärmlichen Anblick. Aber ich bemühe mich nach Kräften...
- Caroline: (*abgewendet*) Er hat heftige Schmerzen, aber er spricht nicht davon.
- Georg: Wir haben der Schmerzen zu viel, wir haben ihrer zu wenig, denn durch den Schmerz gehen wir zu Gott ein. (*Zunehmend delirierend*) Wir sind Tod, Staub, Asche, wie dürfen wir klagen. Wir sind arme Musikanten und unsere Körper die Instrumente. Sind denn die häßlichen Töne, welche auf ihnen herausgepfuscht werden.....
- Regie: *Musiküberleitung.*

Seite 14

VII. Szene (Georg, Vater)

- Vater: Mußt du denn immer die Nächte durch schreiben. Du solltest dich erholen. Du weißt doch, daß es mit deiner Gesundheit nicht zum besten ist.
- Georg: Keine Sorge, Vater – die Ruhe hier, bei euch, die tut mir gut.
- Vater: Was schreibst du denn die ganze Zeit. Es ist doch sicher nichts, was dein Medizin-Studium betrifft.
- Georg: Es ist ein Stück über die französische Revolution. Über Danton und Robespierre. Ein Drama.
- Vater: Das war wirklich ein Drama, damals mit dieser Hinrichtung von Danton.
- Georg: Ja, – Danton war der Held des Volkes. Nur wechselt das Volk seine Helden allzu rasch. Es gibt in der Geschichte einen gräßlichen Fatalismus....

Vater: Du solltest dich nicht so viel mit Politik beschäftigen. Zwei Mal schon bist du vorgeladen worden. Deine Freunde sind verhaftet und vielleicht verdankst du es nur meinem Ansehen, daß du noch nicht hinter Schloß und Riegel bist. Du nimmst das zu leicht, – ich aber, ich mache mir große Sorgen.

Georg: In diese Provinzpolitik werde ich mich nicht mehr einmischen. Du kannst beruhigt sein, Vater. Ich habe in den letzten Wochen nur noch an meinem Drama geschrieben.

Vater: Das beruhigt mich einerseits, andererseits – du weißt: ich bestehe darauf, daß du deine Studien der Medizin zu einem Ende bringst, zu einem erfolgreichen. Solche Zeiten wie die unsrigen hat hungerleidende Schreiberlinge genug hervorgebracht.

Georg: Sorge dich nicht: ich werde studieren, ich werde schreiben.

Vater: Dennoch, ruhig kannst du nicht sein. Über deinem Kopf scheint sich eine Schlinge zusammen zu ziehen.

Seite 15

Georg: Nichts, nichts können sie mir anhaben. Drei Mal bin ich verhört worden.

Vater: Du kennst die Behörden nicht, – die lassen nicht locker.
Georg!
– Ich habe lange darüber nachgedacht. Das beste wird es sein, wenn du wieder nach Straßburg gehst. Bis hier das ärgste ausgestanden ist. Du mußt mir jetzt nicht antworten, aber denk' darüber nach. Die Zeit drängt, – vielleicht mehr, als dir jetzt bewußt ist.

Georg: Ich werde nachdenken.

Vater: Liest du mir aus deinem Stück etwas vor?

Georg: "Erst beweist ihr Gott aus der Moral und dann die Moral aus Gott!
– Was wollt ihr denn mit eurer Moral? Ich weiß nicht, ob es an und für sich was Böses oder was Gutes gibt."

(zunehmend in Trance) Und habe deswegen doch nicht nötig, meine Handlungsweise zu ändern. Ich handle meiner Natur gemäß; was ihr angemessen ist, ist für mich gut, und ich tue.....

Regie: *Musiküberleitung*

Caroline: Schön, daß sie noch einmal gekommen sind, Herr Doktor Schönlein; – nein, keine Besserung. Der Kranke redet immer fort, fast ohne Pause. Ja, er ist sehr schwach, – mich wundert es auch, woher er die Energie nimmt. Natürlich phantasiert er, aber es klingt merkwürdig klar. Der Gedanke, daß er gefangen genommen werden könnte, beherrscht ihn völlig. Er scheint über den Haftbefehl nicht hinweggekommen zu sein, – ja, Herr Doktor Schönlein, nach ihren Worten müßte der Kranke bereits tot sein....aber hören sie nur.....

Regie: *Musiküberleitung*

Seite 16

VIII. Szene (Georg, Stimme)

Stimme: Der hierunter signalisierte Georg Büchner, Student der Medizin aus Darmstadt, hat sich der gerichtlichen Untersuchung seiner indizierten Teilnahme an staatsverräterischen Handlungen durch die Entfernung aus dem Vaterlande entzogen. Man ersucht deshalb die öffentlichen Behörden des In- und Auslandes, denselben im Betretungsfalle festzunehmen und wohlverwahrt an die unterzeichnete Stelle abliefern zu lassen.

Georg: Ich hätte mich unserer politischen Inquisition stellen können; von dem Resultat einer Untersuchung hatte ich nichts zu befürchten, aber alles von der Untersuchung selbst. Sicher werde ich nach zwei bis drei Jahren zurückkehren können, – hörst du, Mutter.

Diese Zeit hätte ich im Falle meines Bleibens in einem Kerker in Friedberg versessen; körperlich und geistig zerrüttet wäre ich dann entlassen worden.

Stimme: ...denselben im Betretungsfalle festzunehmen und wohlverwahrt an die unterzeichnete Stelle abliefern zu lassen.
Darmstadt, den 13. Juli 1835.
Der vom großherzoglich-hessischen Hofgericht der Provinz Oberhessen bestellte Untersuchungsrichter, Hofgerichtsrat Georgi.
Personal-Beschreibung:
Alter 21 Jahre, Größe: 6 Schuh, 9 Zoll neuen Hessischen Maßes.....

Georg: Verstehe doch, Vater. Ich studiere fleißig und in politische Händel mische ich mich hier nicht ein. Ich schreibe bloß, ich schreibe. Ich schreibe auch keine Revolutionsdramen mehr, – ich habe es satt. Wozu sollen wir Menschen miteinander kämpfen? Wir sollten uns nebeneinander setzen und Ruhe haben. Was wir gemacht haben, – es war kein Verbrechen! Nur eine Flugschrift. Aber zu früh, viel zu früh. Vielleicht war es ein Verbrechen, als satter Student die hungrigen Bauern vor die Flinten der Dragoner führen zu wollen. Dessen könnte ich mich anklagen.

Seite 17

Stimme: 6 Schuh, 9 Zoll neuen Hessischen Maßes,
Haare: blond, Stirne: sehr gewölbt, Augenbrauen: blond,
Augen: grau, Nase: stark, Mund: klein,
Bart: blond, Kinn: rund, Angesicht: oval, Gesichtsfarbe: frisch,
Statur: kräftig, schlank, Besondere Kennzeichen: Kurzsichtigkeit.

Georg: Schuldig, zehn oder fünfzehn Jahre zu früh geboren zu sein. Was aber ist Zeit? Minna!?! – was sind zehn Jahren im Elend? Eine deutsche Revolution wird kommen, muß kommen, aber ob sie den Reichtum des Landes gerecht verteilt? Sorge dich nicht um mich, – das Leben ist ja doch nur eine verwickeltere, organisiertere Art von Fäulnis.

Jetzt aber will ich schreiben, gegen die Zeit, mit der Zeit schreiben,
die Bauern von Södel kann man erschlagen, Weidig,
Minnigerode und Becker mußten im Kerker elend krepieren.

– Das war der Mühe wert, mich so groß zu füttern und mich warm
zu halten. Bloß Arbeit für den Totengräber. Was ich aber zu Papier
bringe, – das kann nicht, – oder doch. Jeder Bauer würde eines
meiner Dramen gegen ein Pfund halb angefaulten Kartoffel hergeben.
Die Mägen müssen satt werden, nicht nur die Gedanken frei,
hörst du Minna, nicht nur Gedanken, Herr Rektor Weidig, das
Vaterland...

Regie: *Musik*